

Das Verhältnis der rätischen Sprache zum Etruskischen

Von *Corinna Salomon*

Definitionen

Die Termini *rätisch* und *Räter*, mit denen heute historische Funde in Norditalien und im Ostalpenraum der jüngeren Eisenzeit bezeichnet werden, sind antiken römischen und griechischen Quellen entnommen. Diese benannten mit dem Ethnonym lat. *raeti*, gr. *ῥαῖτοι* eine alpine Population, die zwischen den Norikern im Osten und den Galliern im Westen siedelte. Der antike Räter-Name, der auch durch die Bezeichnung der römischen Provinz *Raetia et Vindelicia* ein Nachleben hat, wurde im 19. Jh. mit epigraphischen Funden aus dem Trentino und Nordtirol assoziiert, sowohl aufgrund der Fundorte als auch in Hinsicht auf die Sprache der Inschriften, die der etruskischen ähnlich schienen – Pompeius Trogus (via Justinian XX 5) and Plinius (III 133) hielten die Räter für nach Norden abgewanderte Etrusker, und Livius (V 33, 11) weist ausdrücklich auf den »barbarisierten« etruskischen Charakter ihrer Sprache hin. Weitere Funde, die durch Sprache und Schrift mit den bekannten assoziiert werden konnte, bestätigten durch Verbreitung wie sprachliche Form die Verbindung mit den antiken Rättern. Die Ähnlichkeit der in den Inschriften belegten Sprache zum Etruskischen – durch Abwanderung, Urverwandtschaft oder Entlehnung – war zu jeder Zeit ein Hauptthema der Forschung, blieb jedoch Hypothese, bis durch die Arbeit von Schumacher (1998) und dem Etruskologen Rix (1998) durch die korrekte Segmentierung und Analyse der rätischen Inschriften die genetische Verwandtschaft der rätischen und

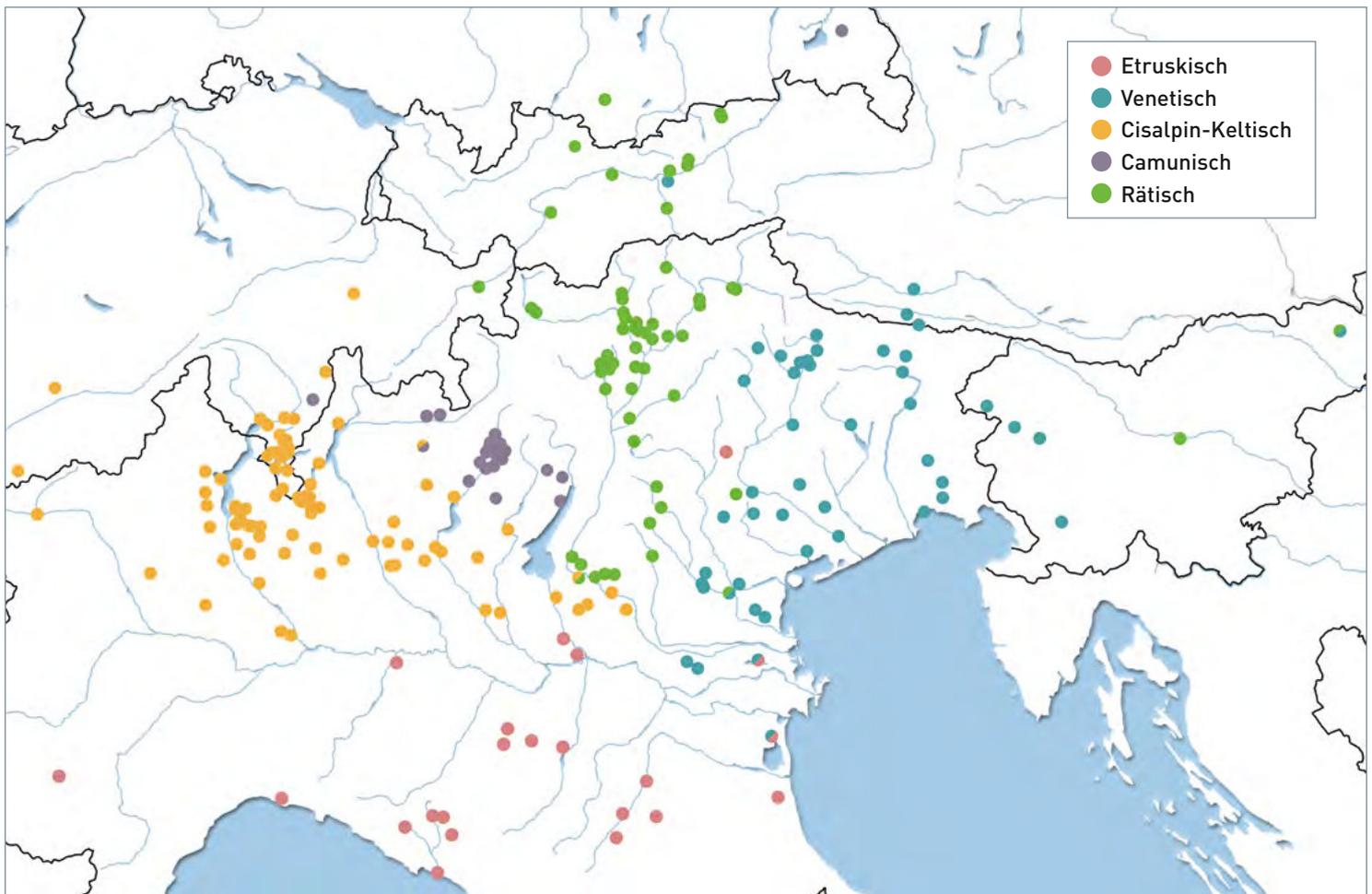
etruskischen Sprache bestätigt werden konnte.

Heute kann der Räter-Name, je nach Fach, unterschiedliche Bedeutungen haben. In der Epigraphik dominierte aufgrund der Unsicherheiten bezüglich der Homogenität der noch unentzifferten Sprache lange eine paläographische Definition: Rätisch waren Inschriften in den Alphabeten von Sanzeno (früher: von Bozen) und von Magrè, die sich neben ihrer Verbreitung durch spezifische Zeichenformen auszeichnen. Die Entzifferung der Inschriften erlaubt heute eine linguistische Definition: Rätisch ist eine fragmentarische nicht-indogermanische Sprache, die in Inschriften im Trentino, Süd- und Nordtirol und vereinzelt in umliegenden Gebieten zwischen dem 5. und 1. Jh. v. Chr. belegt ist; die Inschriften sind typischerweise in den oben genannten Alphabeten geschrieben. Daneben lassen sich auch archäologische Fundgruppen auf der Basis von Verbreitungsgebieten mit den antiken Rättern in Verbindung bringen. Die Fritzens-Sanzeno-Kultur im Trentino, Süd- und Nordtirol wird gemeinhin als die Materialkultur der Räter identifiziert. Die linguistisch-epigraphische und die archäologische Anwendung des Terminus *rätisch* liegen eng beieinander: Abgesehen von der fast deckungsgleichen geographischen und chronologischen Verbreitung sind Fritzens-Sanzeno-Objekte die primären Träger rätischer Inschriften. Beide Verwendungen sind gleichermaßen legitim.

Es gilt allerdings ein caveat: Trotz der Kovergenzen sind Träger der Materialkultur Fritzens-Sanzeno nicht automa-

tisch identisch mit Sprechern der rätischen Sprache. Laut Plinius (III 133) waren die Räter in zahlreiche *civitates* (Stämme/Talschaften) aufgeteilt, und werden in der Inschrift des Tropaeum Alpium (CIL V p. 906), die von Rom unterworfenen Stämme des Alpenraumes aufzählt, nicht als ein Volk genannt. Inwieweit man von einem rätischen Ethnos, d.h. einem in mehrerer Hinsicht von benachbarten Gruppen abgrenzbaren Volk mit entsprechendem Selbstverständnis sprechen kann, ist zweifelhaft. In diesem Sinne muss auch klar unterschieden werden zwischen der Etruskität der rätischen Sprache und der rätischen Kultur. Die Herausbildung von Fritzens-Sanzeno im späten 6. Jh. v. Chr. wird durch intensive Kontakte mit den Etruskern, die sich in der östlichen Poebene angesiedelt hatten, ausgelöst; etruskischer Einfluss ist im Kult, in Geschirr, Werkzeug und Bewaffnung fassbar, und nicht zuletzt auch im Schriftgebrauch. Dieses etruskische Element in der rätischen Sach- und Schriftkultur, das auch in den benachbarten norditalischen Kulturen seinen Niederschlag gefunden hat, hat nichts mit der Ähnlichkeit der rätischen Sprache mit der etruskischen zu tun: Rätisch und Etruskisch sind urverwandte Sprachen, deren Verwandtschaft lange vor den eisenzeitlichen Kontakt der Etrusker mit Norditalien zurückreicht.

Dem vorliegenden, epigraphisch orientierten Beitrag liegt die linguistische Definition des Begriffes *rätisch* zugrunde; er wird sich mit der sprachlichen Verwandtschaft des Rätischen mit dem Etruskischen beschäftigen.



Fundorte norditalischer Inschriften, mit etruskischen Inschriften im Norden.

Die rätischen Inschriften

Das rätische Korpus umfasst aktuell ca. 330 Inschriften. Davon sind etwa zwei Drittel sicher oder wahrscheinlich sprachkodierend und damit (sofern nicht zu fragmentarisch) linguistisch auswertbar; bei den restlichen Dokumenten handelt es sich um schriftähnliche Ritzungen. Dedikationen auf Votivgegenständen aus Bronze, Geweih und Knochen, manchmal auch Keramik, machen ein Großteil der Texte aus; vereinzelt sind Grabinschriften auf Stelen und Besitzerinschriften belegt. Die Inschriften sind mit ein bis fünf Wörtern meist kurz – die längsten vollständigen Texte kommen auf bis zu sieben Wörter – und beinhalten in erster Linie die Na-

men der Dedikanten, Besitzer oder Verstorbenen. Die häufigsten Textformeln – abgesehen von einer einfachen Nennung des Namens – sind ‘X hat gegeben’ und ‘geschenkt von X’.

Die rätische Schriftkultur gehört zu den sogenannten norditalischen Schriftkulturen, die ihre Existenz der Ausbreitung etruskischer Schriftlichkeit nach Norden verdanken. Alle norditalischen Alphabete sind vom etruskischen Alphabet abgeleitet, schreiben aber verschiedene Sprachen: die venetische, die camunische, sowie die keltischen Sprachen Lepontisch und cisalpinisches Gallisch. Das Rätische ist nach aktuellem Wissensstand die am spätesten verschriftete Sprache Norditaliens; die Inschriften setzen im späten 6. Jh. v.

Chr. – also fast hundert Jahre nach den ältesten lepontischen und venetischen Dokumenten – ein. Die Schriftkulturen Norditaliens kommen mehr oder weniger gleichzeitig zu ihrem Ende kurz vor der Zeitenwende, als sich infolge der römischen Eroberung des Alpenraumes die römische Kultur endgültig durchsetzt. Wie lange epichorische Sprachen wie das Rätische danach noch aktiv gesprochen wurden, ist unbekannt.

Etruskisch und Rätisch

Wie meist bei fragmentarisch belegten Sprachen der Fall ist unser Verständnis der rätischen Sprache eingeschränkt durch die Beschaffenheit des Materials. Die Texte der Inschriften sind formu-



Pferdchen von Dercolo (Nonsberg) mit Inschrift NO-11.

laisch; die neben den Personennamen belegten Lexeme wiederholen sich oft. Längere Inschriften, die mehr lexikalisches Material enthalten, sind großteils opak aufgrund des Mangels an internem Vergleichsmaterial. Generell basiert die sprachliche Analyse rätischer Inschriften in allen Bereichen auf dem Vergleich mit dem besser belegten und erforschten Etruskischen. Im Folgenden wird ein Überblick über die Gemeinsamkeiten und fassbaren Unterschiede der beiden Sprachen gegeben.

Onomastik

Ein rätischer Personennamen besteht aus zwei Elementen: einem Individualnamen und einem Patronym. Das Patronym ist vom Namen des Vaters durch das Suffix *-nu* bzw. *-na* abgeleitet. Es ist wahrscheinlich, dass die Suffixvarianten das Geschlecht des/r Trägers/in bezeichnen: NO-11 *piri kaniš-nu* 'Piri (Sohn) von Kanise', CE-1.5 *φelna vinuθali-na* 'Felna (Tochter) von Vinuθalie'.¹ Das Suffix ist verwandt mit dem etruskischen Zugehörigkeitssuffix *-na*, das im archaischen Etruskischen – bevor sich in Mittelitalien das Gentilnamensystem durchsetzte – ebenfalls Patronymika bildete. Anders als das etruskische scheint das rätische Patronymsystem bis zur Romanisierung produktiv geblieben zu sein.² In den Felsinschriften von Steinberg in Nordtirol sind die Namen eines Mannes und seiner beiden Söhne eingetragen: ST-1 *kas-*

trie eθunnu 'Kastrie (Sohn) von Eθune', ST-2 *pitau?e kaszrinu* 'Pitau?e (Sohn) von Kastrie' und ST-3 *esimne kaszrinu* 'Esimne (Sohn) von Kastrie'. Warum und wie die rätischen Suffixvarianten formal von den etruskischen (mask. *-na*, fem. *-nei*) abweichen, ist unklar.³

Insgesamt können bis zu hundert Sequenzen in rätischen Inschriften als Personennamen identifiziert werden. Ein großer Teil des onomastischen Materials kann mit dem unmittelbar umliegender norditalischer Namensgebiete verglichen werden,⁴ z.B. *esumne* ~ kelt. *exobnos* 'furchtlos', während überzeugende etruskische Komparanda rar sind – entweder Rätisch oder Etruskisch scheint ein Gutteil seines ererbten Namenmaterials aufgegeben zu haben. Dieser Mangel an Gemeinsamkeit steht in scheinbarem Gegensatz zur Ähnlichkeit der Stammtypen: Rätische Individualnamen enden typischerweise in *-e* oder *-ie*, auch in *-a*, *-u* und *-i*, kaum in Konsonanten, z.B. *esimne*, *lumene*, *piθamne*, *remie*, *piθie*, *lasta*, *φausu*, *χari*, *laθur*. Diese Auslaute, speziell mask. *-e/-ie*, sind auch für das Etruskische typisch. Es scheint sich hier allerdings um eine typologische Ähnlichkeit zu handeln, denn diese Auslaute sind die Vokativendungen indogermanischer *o-* bzw. *io-*stämmiger Männernamen, die in diesem in der Konversation häufigen Kasus in beide Sprachen entlehnt wurden.⁵

Phonologie

Aufgrund einiger Unsicherheiten betreffend Details der Orthographie und das genaue Vorbild (oder die Vorbilder) der Alphabete, mit denen die rätische Sprache geschrieben wird, erweist sich die Analyse rätischer Phonologie und Phonetik nach wie vor als schwierig. Auch was Lehnwörter im Rätischen und Nebenüberlieferung angeht, ist die Datenlage dürftig. Daher ist es ratsam, bei einer Darstellung des rätischen Phonemsystems vom etruskischen auszugehen – zwei eindeutige Gemeinsamkeiten deuten darauf hin, dass die Phonemsysteme der beiden Sprachen zur Belegzeit sehr ähnlich waren.

Die erste Gemeinsamkeit betrifft das Vokalsystem, genauer gesagt das Fehlen von /o/. Dass das Zeichen Omikron in rätischen Inschriften nicht vorkommt, war einer der am frühesten erkannten Hinweise auf eine Sprachverwandtschaft – auch das Etruskische verwendet Omikron nicht, weil es ein vierteiliges Vokalsystem mit /i/, /e/, /a/ und /u/ hat. Für die Aussprache der etruskischen Vokale und die historische Phonetik des Etruskischen, für das aufgrund der engen Kontakte mit italischen Sprachen und dem Griechischen zahlreiche Interferenzerscheinungen mehr Aufschluss geben können, existieren Detailanalysen;⁶ ein Nachweis entsprechender Entwicklungen im Rätischen ist auf Basis des heute vorliegenden Materials, das sich auf die Evidenz von maximal sieben auch außerhalb des Rätischen belegten Namen-/Morphemformen beschränkt, nicht möglich.

Die zweite Gemeinsamkeit ist die Existenz einer dentalen Affrikate /z/ ([tʰ] oder [tʰʃ]),⁷ die im Rätischen in beiden Alphabeten durch ein ungewöhnliches, neu geschaffenes oder speziell eingeführtes Zeichen – ↑ im Sanzeno-Alphabet, ⚡ im Magrè-Alphabet (transliteriert mit *b*) – bezeichnet wird. Die Verwendung dieser Spezialzeichen anstelle von Zeta (wie im Etruskischen) stellt ein



Bronzeaxt aus Tisens (Südtirol) mit Inschrift BZ-2.

Hauptargument der Theorie dar, dass die rätischen Alphabete nicht direkt vom etruskischen, sondern von einem venetischen Alphabet abgeborgt sind.⁸

Rätisch dürfte wie das Etruskische zwei Nasale /n/, /m/, zwei Liquiden /r/, /l/, zwei Sibilanten /s/, /ś/, und zwei Halbvokale /ĭ/, /ŭ/ gehabt haben. Das Verschlusslautsystem ist aufgrund der unklaren Orthographie der rätischen Alphabete schwer zu beurteilen; wir erwarten grundsätzlich die zwei phonemischen Reihen des Etruskischen plus /f/, die jedoch bislang in der rätischen Schreibung nicht fassbar wurden.

Ein signifikanter Unterschied zwischen Rätisch und Etruskisch ist das Ausbleiben der Vokalsynkope, die für das Jungetruskische (ab dem 5. Jh. v. Chr.) so charakteristisch ist – die rätischen Inschriften sind konstant vokalreich, was darauf hindeutet, dass die Akzentverhältnisse in den beiden Sprachen bereits im 7. Jh. v. Chr. unterschiedlich waren.

Morphologie

Im Verbalbereich ist die einzige belegte Endung die der 3. P. Prät. *-ke*, die formal exakt dem etruskischen Äquivalent *-ce* entspricht, und nur in der einzigen klar identifizierbaren finiten Verbform *pinake/pinaxe* auftritt. Rätisch scheint wie Etruskisch grammatisch nicht zwischen Singular und Plural zu unterscheiden,⁹ jedoch zeigen etruskische Inschriften eine Unterscheidung von aktiv *-ce* und passiv *-xe*, während es sich im Rätischen bei Kappa vs. Khi um freie orthographische Variation handelt. Von Verben in *-ke* können mit dem aus dem etruski-

Bronzenes Miniaturschild aus Mechel (Nonsberg) mit Inschrift NO-3.



schen bekannten *u*-Suffix Verbalnomina (*-k-u*) abgeleitet werden¹⁰ – belegt im Rätischen sind *utiku* und *eluku*.

Da Flexionsendungen auch an Namen antreten, ist die Kasusmorphologie des Rätischen verhältnismäßig gut belegt, wenngleich die Funktionen der Kasus, die teilweise von denen im Etruskischen abzuweichen scheinen, mitunter unsicher sind. Der am häufigsten belegte Kasus ist der Pertinentiv, der die Namen von Dedikanten markiert – bis auf wenige Ausnahmen tritt die Endung *-si* an den Individualnamen, die Endung *-(a)le* an das Patronym an, z.B. ST-3 *esimnesi kaszrinu-ale* 'von Esimne Kaszrinu'. Es sind die Endungen dieses Kasus in Kombination mit Verbalnomen in *-ku*, d.h. die Morphologie der passivischen Dedikationsformel 'geschenkt von X',

z.B. NO-3 *φelturie-si φelvinu-ale utiku* 'von Φelturie Φelvinu geschenkt', WE-3 *lasta-si elu-ku piθamnu-ale* 'geopfert von Lasta Piθamnu', auf der Schumachers und Rix' Argument der rätisch-etruskischen Sprachverwandtschaft aufbaut: Diese Formel ist auch in archaischen etruskischen Inschriften belegt, z.B. Fs 6.1 *mi zinaku larθuzale kuleniēsi* 'ich (wurde) gemacht für Larθuza Kulenie'.¹¹ Die aus dem etruskischen bekannte Genitivendung *-s* ist im Rätischen ebenfalls gut belegt, z.B. BZ-2 *enikes*, IT-2 *χaisurus*, WE-1 *lavises*; ob auch die Genitivendung *-(a)l*, deren Form schon im Etruskischen Probleme bereitet,¹² belegt ist, ist unsicher.¹³ Der Genitiv scheint in rätischen Inschriften neben Besitzern auch den Empfänger der Votivgabe zu bezeichnen, z.B. NO-15



Bronzetäfelchen vom Demlfeld (Ampass, Tirol) mit Inschrift IT-5.

esumne-si nuḅnu-ale uti-ku tianu-s ‘von Esumne Nuḅnu geschenkt für Tianu’.

Bislang liegt in rätischen Inschriften nur eine sichere Ablativform vor: IT-5 *kleimunḥeis*, wobei *-ḥeis* das enklitische Pronomen *-ḥa* ‘dies’ im Ablativ ist.¹⁴ Die Bedeutung des Kasus in der fragmentarischen Inschrift ist unklar. Unsicher ist die Beleglage der Lokativendung *-i*, die möglicherweise in Formen wie SZ-98, BZ-4, SR-1 *axvili* belegt ist.

Die Pluralendung für belebte Substantive *-r(a)*¹⁵ ist zweimal belegt, einmal in SZ-4.1 *ḡute-r*, und einmal in einer Morphemkette mit dem Pertinentiv IT-5 *avaḥue-ra-si*, die bezeugt, dass das Rätische wie das Etruskische dem agglutinierenden Sprachtyp angehört.¹⁶

Lexikon

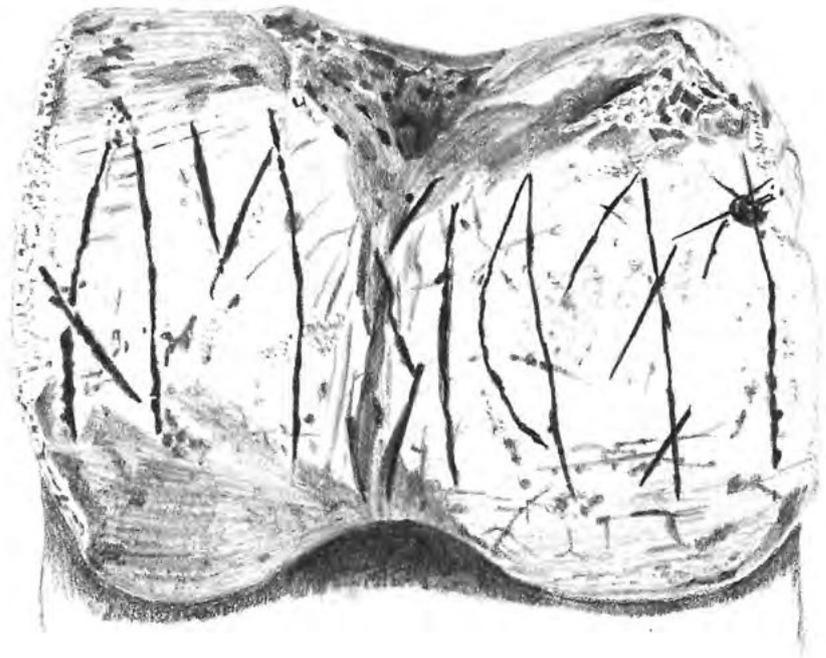
Wie bereits oben festgestellt beschränkt sich die Ausbeute an lexikalischen Elementen in rätischen Inschriften auf eine Handvoll häufiger Formelwörter sowie hapax legomena in umfangreicheren Texten. Die ungefähre Bedeutung der Formelwörter kann aus dem Kontext erschlossen werden, aber nur wenige finden Komparanda im Etruskischen. Die überzeugendste Wortgleichung, die bereits früh erkannt wurde,¹⁷ ist das in beiden Sprachen gut belegte *ke*-Präteritum rät. *ḡinaḡe* ~ etr. *zinace*. Etwas problematisch ist die Semantik, da etr. *zinace* ‘machte, stellte her’ bedeutet, während das rätische Wort als Verb in Votivinschriften nur

‘gab, schenkte’ o.ä. bedeuten kann.¹⁸ Unsicher sind die von Rix vorgeschlagenen Komparanda für die Partizipien rät. *eluku* ~ etr. *?ilucu* ‘Opfer’ und rät. *utiku* ~ etr. *utince* ‘?’, für das potentielle Nomen rät. *axvil* ~ etr. **acvil* ‘Geschenk’, und für die häufig auftretende Form rät. *terisna*.¹⁹ Auf stabilerer Beleggrundlage beruhen die Gleichungen rät. *squra* ~ etr. *spura* ‘Gemeinde’²⁰ und rät. *ḡal* ~ etr. *zal* ‘zwei’,²¹ das durch die Kombination mit der Pluralform *ḡuter* gestützt wird. Das etruskische enklitische Pronomen *-ta* ‘dies’ ist bezeugt als rät. *-ta*²² und *-ḥeis* (im Ablativ). Sehr unsicher sind dagegen die rätischen Belege von etr. *-ḥi* ‘in, bei’ und etr. *-ḡ* ‘und’.²³

Die tyrsenische Sprachfamilie

Zum gegebenen Zeitpunkt ist nicht klar, wie nah verwandt Rätisch und Etruskisch sind. Der Ähnlichkeit der Phonemsysteme, der bemerkenswerten formalen Übereinstimmungen im Flexionsbereich mit Durchführung der von Rix angesetzten prähistorischen Apokope²⁴ und den vollen Wortgleichungen stehen semantische Widersprüche in Wortbedeutungen, Allomorphverteilung und Kasusfunktionen gegenüber. Ebenfalls auffallend sind die formalen Abweichungen in den Patronymsuffixen und generell die Magerkeit gemeinsamen ererbten onomastischen Materials. Vor allem der letzte Punkt, der impliziert, dass die Räter eine gute Weile vor der Schriftübernahme im Alpenraum ansässig waren, gab für Rix Anlass, die Trennung der beiden Sprachen »mehrere Jahrhunderte« vor ihrer Belegung anzusetzen: Rix datierte die gemeinsame Vorstufe, die er *Urtyrsenisch* nannte, auf rund 1000 v. Chr. oder früher.²⁵ Ebenfalls relevant für die Frage nach der Zeit der Trennung ist das Ausbleiben der Synkope im Rätischen und die Folgerung, dass die Akzentsysteme der beiden Sprachen im 7. Jh. v. Chr. bereits einige Zeit eine unabhängige Entwicklung hinter sich hatten²⁶ – die genauen prähistorischen Akzentverhältnisse des Etruskischen sind allerdings noch nicht vollständig geklärt.²⁷

In jedem Fall zeigen die Details des Vergleiches des Rätischen und Etruskischen – ganz abgesehen von der Belegung des Rätischen bereits im späten 6. Jh. v. Chr. – dass die Berichte von Pompeius Trogus und Plinius, die die Räter für Etrusker hielten, die durch die gallische Einwanderung um 400 v. Chr. aus der Poebene vertrieben wurden und nach Norden zogen, nicht korrekt sein können. Wir können auch ausschließen, dass das inschriftlich belegte Rätische lediglich eine mit der etruskischen



Astragalos vom Monte Ozol (Nonsberg) mit Inschrift NO-13.

Schriftkultur entlehnte Literatursprache ist, der keine sprachliche Realität zugrunde lag – dafür sind die Inschriftentexte nicht ähnlich genug. Die Rarität der lexikalischen Übereinstimmungen trotz im Endeffekt ähnlicher Texttypen ist bedingt dadurch, dass die Räter eine unabhängige Auswahl aus dem Lexikon ihrer Sprache trafen.

Auf archäologischer Seite bleibt die Ankunft der Räter im Ostalpenraum aktuell noch dunkel, da seit dem Neolithikum keine Einwanderung einer Gruppe aus dem Süden fassbar ist. Wichtig für diese Frage – und umgekehrt – ist die Diskussion um die etruskische »Urheimat«. Zur tyrsenischen Sprachfamilie gehört noch eine dritte Sprache, das Lemnische auf der ägäischen Insel Lemnos, das noch dürftiger bezeugt ist als das Rätische. Seit der Entdeckung des wichtigsten lemnischen Denkmals, der Stele von Kaminia, im 19. Jh. wird die Frage diskutiert, ob die tyrsenische Ursprache eine alteuropäische Sprache ist (und die Lemnier nach Osten abwanderten) oder eine kleinasiatische Sprache (und die Etrusker nach Italien zogen, wie von Herodot I 94 behauptet).²⁸ Die

Präsenz des Rätischen im Alpenraum verschiebt den tyrsenischen Schwerpunkt nach Europa, besonders wenn die Trennung vom Etruskischen und damit implizit die Anwesenheit der Tyrsenier in Italien bereits im 2. Jahrtausend v. Chr. angesetzt wird.

Die Räter in Bayern

Auf dem Gebiet des heutigen Bayern liegt eine der drei bisher bekannt gewordenen Fundstellen rätischer Felsinschriften.²⁹ Im Pürschlinggebiet über Unterammergau tragen drei der zahlreichen mit Graffiti versehenen Felsblöcke rätische Inschriften, allerdings sind nur zwei gut genug erhalten, um eine Lesung zu erlauben: UG-1.1 *kusen*, UG-1.2 *istane*.³⁰ Beide Inschriften sind vermutlich unvollständig und jedenfalls opak – *kusen* könnte mit der (allerdings ebenfalls unklaren) Sequenz CE-1.4 *kusenkus* auf der Situla di Cembra (Trentino) verglichen werden. Längere Inschriften wie an den Nordtiroler Felsbildstellen von Achenkirch und Steinberg im Rofan liegen in Unterammergau leider nicht vor. Man geht gemeinhin



Einer der Felsblöcke im Pürschling-
gebiet über Unterammergau mit
rätischen Felsinschriften UG-1.1 und
UG-1.2 (s. Detailaufnahme u.).

davon aus, dass solche Inschriftenfelsen im Gebirge mit Transitrouten in Verbindung stehen; Heiligtümer auf Pässen, Plateaus und Wegkreuzungen – auch mit Inschriftenfunden – sind im Alpenraum gut bezeugt. Während die Unterammergauer Inschriften in relativer Nähe zum Loisachtal mit der dort verlaufenden römischen Via Claudia Augusta – oder besser gesagt mit der transalpinen Route, die dieser vorausgeht – in Verbindung stehen könnten, liegen die Inschriftenfelsen im Tiroler Rofan ungünstig für wichtige Passagen – möglicherweise zeigen sie den Verlauf alter, heute vergessener Transitrouten an. Es ist jedenfalls unklar, inwieweit das Zeugnis rätischer Felsinschriften eine rätische Lokalbevölkerung in Bayern anzeigt.

Neben den Unterammergauer Petrographen gibt es noch einen weiteren interessanten Inschriftenfund aus Bayern: einen Silberring aus Nußdorf im Chiemgau, Lkr. Traunstein (AV-1). Die auf dem 2,5 mm breiten Ring eingritzten Zeichen sind entsprechend klein und schwer lesbar. Auf Basis der von Rix

vorgelegte Lesung³¹ könnte hier eine rätische Namenformel *tipruχnu lavise(z)* vorliegen, die in einem camunischen Alphabet geschrieben ist. Inschriften im camunischen Alphabet auf tragbaren Objekten sind im Gegensatz zu den Felsinschriften der Valcamonica überraschend weit gestreut, und scheinen auch andere als die camunische Sprache zu enthalten; die Theorie ist also trotz der besonders entlegenen Fundstelle nicht zu weit hergeholt, wenngleich die Details der Lesung aufgrund der Schwierigkeit des Dokuments als unsicher gelten müssen.

Die Autorin:

Dr. Corinna Salomon ist Epigraphikerin und historische Linguistin am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien. Sie war beteiligt an der Erstellung der Online-Edition rätischer Inschriften Thesaurus Inscriptionum Raeticarum, und arbeitet zur Zeit an einer Datenbank der cisalpinen keltischen Inschriften (Lexicon Leponticum).

Bibliographie:

- Agostiniani 1992 = Luciano Agostiniani, Contribution à l'étude de l'épigraphie et de la linguistique étrusques. In: Lilies 11 (1992), 37–64.*
Agostiniani 1993 = —, La considerazione tipologica nello studio dell'etrusco. In: Incontri Linguistici 16 (1993), 23–44.
Agostiniani 2011 = —, Pertinentivo. In: Alessandria 5 (2011), 17–44.
Bellelli 2012 = Vincenzo Bellelli (ed.), Le origini degli Etruschi. Storia Archeologia Antropologia (Rom 2012).
De Simone 1970 = Carlo de Simone, Die griechischen Entlehnungen im Etruskischen, Bd 2: Untersuchung (Wiesbaden 1970).
De Simone 1995 = —, I Tirreni a Lemnos: L'alfabeto. In: Studi Etruschi 60 (1995), 145–163.
De Simone 2013 = —, Analisi linguistica. In: La lamina di Demlfeld, ed. Carlo de Simone & Simona Marchesini (= Mediterranea Suppl. 8; Pisa/Roma 2013), 55–71.
Eichner 2012 = Heiner Eichner, Neues zur Sprache der Stele von Lemnos (Erster Teil).

In: *Journal of Language Relationship* 7 (2012), 9–32.

Eichner 2013 = –, *Neues zur Sprache der Stele von Lemnos (Zweiter Teil)*. In: *Journal of Language Relationship* 10 (2013), 1–42.

Mandl 2011 = Franz Mandl, *Felsbilder. Österreich – Bayern: Nördliche Kalkalpen (= Anisa – Verein für alpine Forschung 4), Haus im Ennstal 2011*.

Rix 1985 = Helmut Rix, *Schrift und Sprache*. In: *Die Etrusker*, ed. Mauro Cristofani (Stuttgart/Zürich 1984), 210–238.

Rix 1998 = –, *Rätisch und Etruskisch (= IBS Vorträge 68; Innsbruck 1998)*.

Rix 2000 = –, *Osservazioni preliminari ad un'interpretazione dell'Aes Cortonense*. In: *Incontri Linguistici* 23 (2000), 11–31.

Rix 2004 = –, *Etruscan*. In: *The Cambridge Encyclopaedia of the World's Ancient Languages*, ed. Roger D. Woodard (Cambridge 2004), 943–966.

Salomon 2017 = Corinna Salomon, *Zu Varianten von Pi und Tau in rätischen Inschriften*. In: *Die Sprache* 51,2 (2014/2015 [2017]), 237–263.

Schumacher 1998a = Stefan Schumacher, *Sprachliche Gemeinsamkeiten zwischen Rätisch und Etruskisch*. In: *Der Schlern* 72,2 (1998), 90–114.

Schumacher 2004 = –, *Die rätischen Inschriften. Geschichte und heutiger Stand der Forschung*, 2. erw. Aufl. (= *IBK Sonderheft 121; Innsbruck 2004*).

Schumacher 2016 = –, *Rätische Inschriften im Püschlinggebiet bei Unterammergau*. In: *Der spätlatène- und frühkaiserzeitliche Opferplatz auf dem Döttenbichl südlich von Oberammergau*, vol. 3, ed. Werner Zanier



Silberring aus Nußdorf im Chiemgau mit Inschrift AV-1.

(= *Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte* 62,3; München 2016), 821–827.

Stifter 2013 = David Stifter, *Vocative for nominative*. In: *Vocative! Addressing between System and Performance*, ed. Barbara Sonnenhauser & Patrizia Noel Aziz Hanna (= *Trends in Linguistics. Studies and Monographs* 26; Berlin 2013), 43–85.

Tecchiati et al. 2011 = Umberto Tecchiati et al., *Archeologia, epigrafia, archeobotanica e archeozoologia di una casa della media età del ferro (V–IV sec. a.c.) scavata a Bressanone, Stufles (BZ), nella proprietà Russo (Stufles 16)*. In: *Annali del Museo Civico di Rovereto* 26 (2010 [2011]), 3–103.

Thurneysen 1933 = Rudolf Thurneysen, *Italisches. I. Die Etruskischen Raeter*. In: *Glotta* 21 (1933), 1–8.

TIR = *Thesaurus Inscriptionum Raetica-*

rum, ed. Stefan Schumacher, Corinna Salomon & Sindy Kluge. URL: <https://www.univie.ac.at/raetica> (20.1.2021).

Untermann 1959 = Jürgen Untermann, *Namenlandschaften im alten Oberitalien*. In: *Beiträge zur Namenforschung* 10 (1959), 74–108, 121–159.

Wallace 2008 = Rex E. Wallace, *Zikh Rasna. A Manual of the Etruscan Language and Inscriptions* (Ann Arbor/New York 2008).

Wallace 2013 = –, *Etruscan Genitives in -a and -al*. In: *Multi Nominis Grammaticus (FS Nussbaum)*, ed. Adam I. Cooper et al. (Ann Arbor/New York 2013), 329–339.

Ziegäus & Rix 1998 = Bernward Ziegäus & Helmut Rix, *Ungewöhnliche Funde der späten Hallstattzeit aus dem Alpenvorland*. In: *Germania* 76 (1998), 291–303.

Anmerkungen

- 1 Siglen rätischer Inschriften beziehen sich auf die Online-Edition TIR, wo Details sowie Abbildungen zu finden sind.
- 2 Rix 1998, 18 f.
- 3 Rix 1998, 20 (n. 23).
- 4 Untermann 1959.
- 5 Schumacher 1998, 95 und 2004, 295 f. (Anm. 173); Stifter 2013, 52.
- 6 De Simone 1970, 48 f.; Agostiniani 1992, 48; Wallace 2013, 335 f.; Schumacher 1998, 102.
- 7 Rix 1985, 220; Wallace 2008, 31 f.; Agostiniani 1992, 51 f.; Schumacher 1998, 98 [n. 14]; Schumacher 2004, 304 f.; Rix 1998, 42, 46 f.
- 8 Rix 1998, 50–57.
- 9 Rix 2004, 956; Wallace 2008, 71.
- 10 Rix 1998, 39.
- 11 Rix 1985, 227; Rix 1998, 22–40; Wallace 2008, 97–99; Agostiniani 2011.
- 12 Rix 1985, 126 f. und 1998, 28; Agostiniani 1993, 26–28; Wallace 2013, 331 f.
- 13 Rix 1998, 34; Schumacher 2004, 302.

- 14 De Simone 2013, 59; Eichner 2013, 37.
- 15 Rix 1985, 125 f.; Agostiniani 1992, 54 f.; Wallace 2008, 49–51.
- 16 Agostiniani 1992, 53.
- 17 Thurneysen 1933.
- 18 Rix 1998, 43–45.
- 19 Rix 1998, 36–38, 32 f. (mit Anm. 45), 48 (Anm. 2); Rix 2000, 13; Salomon 2017, 253–255.
- 20 Schumacher 2004, 301.
- 21 Rix 1998, 57 f.
- 22 Tecchiati et al. 2011, 51; De Simone 2013; Wallace 2008, 61.
- 23 Rix 1998, 34.
- 24 Rix 1985, 223–227.
- 25 Rix 1998, 58–60 und 2004, 944.
- 26 Schumacher 2004, 316 f.
- 27 Rix 1985, 117 f.; Agostiniani 1992, 52.
- 28 De Simone 1995; Eichner 2012, 38 f.; Bellelli 2012.
- 29 Mandl 2011.
- 30 Schumacher 2016.
- 31 Ziegäus & Rix 1998.